

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsvorkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hievu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Harmonizelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Peltzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 230.

Dienstag, den 2. Oktober

1906.

Parteitag der deutschen Volkspartei.

München, 29. September.

Im Saale der „Neuen Börse“ begannen am Samstag Nachmittag die Verhandlungen des 26. demokratischen Parteitags. Eine Reihe bekannter Parlamentarier sind zugegen, so: Payer, K. Hausmann, Weg und Böhl. Der Vorsitzende des engeren Ausschusses, Dr. Heinrich Köhler-Frankfurt, wies in seiner Begrüßungsansprache auf die Wichtigkeit besonders der demokratischen Gemeindepolitik hin, die zur Befestigung der allgemeinen politischen Verhältnisse und zur Weiterführung des sozialpolitischen Fortschritts unter den besten obwaltenden Umständen das Beste beitragen könne. Das zweite wichtigste Moment sei die Einigung der Linken, die gut angebahnt ist und hoffentlich vor den Reichstagswahlen 1908 zu praktischer Wirkung kommen wird. (Beifall.)

Zu Vorsitzenden des Kongresses werden gewählt: Quidde-München und Weg-Heilbronn, zu Schriftführern Limberger-Nürnberg und Kercher-Stuttgart.

Quidde übernimmt den Vorsitz mit dem Hinweis darauf, daß vor elf Jahren auf dem Münchener Parteitag das reformierte Parteiprogramm vollzogen wurde, das sich bestens bewährt hat. Zu wünschen sei, daß auch das Gemeindepogramm, das nun in München festgelegt werden soll, ebenfalls zur vollen Befriedigung dienen werde.

Redakteur Dr. Goldschmidt-Frankfurt erstattete den Jahresbericht. Er knüpfte an die Landtagswahlen in Baden an, die den Block der vereinigten Linken schufen und den Ansturm des Zentrums abwehrten. In Württemberg, dem hervorragendsten Stützpunkt der deutschen Volkspartei, mußte bei einzelnen Nachwahlen alle Kraft eingesetzt werden, weil auch Einzelresultate für das Schicksal der württembergischen Verfassungsreform einsehend sein können. Die Volkspartei siegte bei ihren drei Nachwahlen zum Teil unterföhrt, wie anerkannt werden soll, durch die Deutsche Partei. In Kaiserslautern-Kirchheimbolanden wurde durch die Volkspartei der Sieg eines Links-Nationalliberalen herbeigeföhrt, von dem sich später herausstellte, daß er etwas weniger „links“ als nationalliberal war. (Weiterleit.) In Elßaß-Lothringen haben sich die demokratischen Parteigenossen, die an Willen stark und rühmig sind, nicht ohne Erfolg bemüht, einen Zug nach links herbeizuföhren. Bei den Stuttgarter Gemeindepahlen siegte die demokratisch-sozialdemokratische Liste, nachdem die Deutsche Partei dort leider nach rechts neigte. Auch bei den Gemeindepahlen in München und Würzburg regte sich die demokratische Richtung mit Kraft.

Die württemb. Verfassungsrevision brachte der Partei Arbeit und Sieg. Die württ. Parteifreunde werden darum gehöhrt von ihren reaktionären Feinden, beglückwünscht von ihren Parteifreunden. Auch in Bayern gab es Fortschritte. Konnte auch nicht alles erreicht werden, z. B. nicht die Beseitigung der relativen Mehrheit bei der Landtagswahlreform, so ging es doch voran. Nur von Preußen ist nicht viel Gutes zu berichten. Der demokratische Landtagsabgeordnete im preussischen Landtag hat zwar seine volle Kraft eingesetzt und der demokratischen Auffassung Beachtung erzwungen, aber er ist nur Einer unter 417 Abgeordneten.

Die Bezirksparteitage haben alle ihren Nutzen gehabt. Die Bestrebungen auf Zusammenschließung der Linken machten in den einzelnen Organisationen große wichtige Fortschritte, in Bayern und anderswo. Die stärkere Betonung in verstärkten eigenen demokratischen Organisationen war ebenfalls vielversprechend. Neue Vereine entstanden z. B. in Heidelberg, Triberg, Hornberg. Die demokratische Parteipresse ist in guter Entwicklung. Der Stuttgarter „Wachwächter“ hat sich vergrößert, viele andere kleinere Blätter gedeihen. Der Bericht gedenkt auch der Toten der Partei, und auch Eugen Richters, dessen Wirken mit der Geschichte der freiheitlichen Bewegung des deutschen Volkes untrennbar verknüpft ist. Die jungdemokratische Bewegung ist in bester Entwicklung. Der Kassenbericht zeigt, daß die Finanzen geordnet und in gutem Stande sind.

Der nun folgenden Verhandlung über das Kommunalprogramm der deutschen Volkspartei liegt der Entwurf zu Grunde, der an dieser Stelle schon veröffentlicht und erörtert wurde. Eine Diskussion knüpfte sich an die Bestimmung über das Frauenstimmrecht, sie zeitigte den Beschluß, daß der Parteitag das uneingeschränkte Frauenwahlrecht auf dem Wege allgemeiner gesetzlicher Regelung anstrebt. — Ferner wird beschloffen, daß die sechsjährige Grenze für die Dauer der Gemeindevorstandmandate nicht festgelegt sein soll. Abgelehnt wird ein Antrag, das Gemeindevahlrecht an Staatsangehörigkeit, Volljährigkeit und Schäftigkeit zu binden.

Zu dem Abschnitt des Entwurfs über Gemeindesteuern bejwörtet der Referent Dr. Haas namentlich die Aufhebung der Verbrauchs- und eine Bodenbesteuerung nach dem wahren Wert.

Abends fand sodann im großen Saal der Neuen Börse eine öffentliche Volksversammlung statt, in der Kammerpräsident Payer über die politische Lage im Reich sprach. Die Ausführungen Payers, die wir noch ausführlicher nachtragen werden, gipfelten in folgenden Sätzen: Wir haben jetzt die Reichs-

tagebüden; damit ist aber noch nichts getan. Viel erfreulicher ist der Umstand, daß mehr und mehr eine nüchterne Betrachtung der politischen Zustände auch in Kreisen Platz greift, die noch vor kurzem in einer gewissen Hurrastimmung waren. Auch der Einblick in die Kolonialverwaltung, so verstimmend er gewirkt hat, ist gut. Zu beklagen ist die Zoll- und Steuerpolitik des Reiches. Im Zeitartkel des Verkehrs kann es nichts Verkehrteres geben als Verkehrssteuern. Redner bejwörtet dann des Längerer die Fleischsteuerung, an der auch die Gesetzgebung zum Teil schuld sei. Niemals werde man im Reich eine klare und verständige Politik bekommen, solange nicht das preussische Wahlrecht in dem Geiste geändert werde, in welchem überall in Süddeutschland die Reform durchgeführt ist. Wir brauchen einen Zusammenschluß der Linken. Dieser wird gerade von denjenigen, die ihn für die eigene Existenz am nötigsten brauchen, am wenigsten sympathisch behandelt. Redner schließt mit der Mahnung, daß für die nächsten Wahlen die erste Lösung für die gesamte bürgerliche Linke sein muß: Schließt die Reihen! (Lebh. Beifall.)

Nach Payer spricht Muser-Offenburg über Trennung von Kirche und Staat. Er entwickelt unter großem Beifall das rein demokratische Schulprogramm. Er erläuterte das Wesen des modernen Staates der, auf Denk- und Gewissensfreiheit basiert, unverträglich sei mit den Merkmalen Maktansprüchen, was der Redner aus Zitaten des katholischen Staatslektors und anderer Merkmalen Dokumente unwiderleglich bewies. Der Staat soll Staatsbürger in der Schule heranbilden, nicht ultramontane Rekruten, wie es der Merkmalismus möchte, der die Oberherrschast der Kirche über den Staat fordert, sogar die Verbindlichkeit des Eides bestreitet im Falle des Widerstreits kirchlicher und staatlicher Gesetze, und doch behauptet, eine Staatsstille zu sein. Die Demokratie fordere einen neutralen, parteilosen Staat, nicht einen religionsfeindlichen, wie der Merkmalismus ihr fälschlicherweise vorwirft. Dem modernen Staat die moderne Schule. (Brausen der Beifall.)

Prof. Quidde mahnte zur gewissenhaften politischen Meinarbeit aller, die bisher bei den Wahlen bei Seite standen.

Der nationalliberale Ludwig Stint erklärte sich einverstanden mit Payer's Kritik. Die Münchener Nationalliberalen hätten gestern einstimmig beschloffen, in gleichem Sinne auf dem nationalliberalen Parteitag zu protestieren gegen die drückende Steuerpolitik und gegen die Haltung der preussischen Nationalliberalen in der Schulfrage, die wohl durch das Kompromiß Schlimmeres verhüten wollten. Ein

Falsche Freunde.

Roman von Elvira Stark.

12

Es war plötzlich wie eine Bekanntschaft über ihn gekommen in dem heißen Kammer, in dem sich der Zigarettenrauch mit dem Duft inländischen Zeders, Möllers Lieblingsparfüm, in aufdringlicher Weise bemerkbar machte.

Der Direktor sprach zwar wohl ein paar bedauernde Worte, doch sie schienen ihm nicht recht aus dem Herzen zu kommen. Jedenfalls suchte er den jungen Ingenieur nicht zum Weiben zu bewegen. Im Vorraum stieß Karl mit einem Herrn zusammen, der, obwohl er den schwarzen Bekleidungsanhang angelegt hatte, ein wenig, ein ganz klein wenig schäftig ansah.

„Sieh da, Herr Fuchs“, rief er erstaunt
„Emil schätzte, halb herauffordernd, halb geheimnisvoll. Ein sehr errentliches Zinnamentreffen“, sagte der junge Mann, die einigen Schültern, für die der Red offenbar nicht gemacht war, in die Höhe schließend. „Hatte neulich die Ehre Ihren Herrn Vater zu treffen, fand ihn sehr wohlwollend. Noch ganz der Alte. So schäftig, so schäftig, bitte, empfehlen Sie mich ihm.“

„Der Herr Direktor lassen bitten“, meldete der Diener, und Emil knüpfte die verschlossene Krawatte zurecht, und verschwand in dem Arbeitszimmer.

Als Karl nach seinem Gute griff, öffnete sich plötzlich eine Thür, in der sich ein schwarzhaariger Mädchenkopf zeigte, und gleich darauf stand eine junge Dame auf der Schwelle, die den blonden Ingenieur mit einem kameradchaftlichen Handklaplag begrüßte.

„Es war ein feines, bräunliches Gesicht, mit dunklen Augen und einem Munde, dessen leicht aufgeworfene Lippen den pikanten Reiz erhöhten. Das zierliche Fingerring steckte in einem Kostüm, das in Farbe und Form derartig extravagant war, daß es eben nur Toni Möller, die vielbewunderte Nichte des bekannten Direktors tragen konnte. Allein sie konnte es tragen und erregte Bewunderung darin.“

„Sieh da, Herr Ingenieur“, sagte die junge Dame, „ich komme, um meinen vergesslichen Dattel zu korrigieren. Sicherlich vergahst er, Sie zu bitten, unsere langweilige Mittagsgesellschaft zu verabschieden. Und post es Ihnen, können wir am Abend einen kleinen Ausflug unternehmen. Es ist wirklich unverantwortlich, daß man Sie so selten zu Gesicht bekommt.“

„Und sehr liebenswürdig und mir sehr schmeichelhaft, daß Sie mich unbedeutenden Sterblichen ideinbar etwas vernimmt haben.“ entgegnete Karl. „Auf soviel Güte war ich nicht geföhrt. Aber leider bin ich, wie ich bereits Ihrem Herrn Dattel mitteilte, verhindert, die Aufforderung anzunehmen.“

„Warum, ich meine, was haben Sie vor?“ fragte sie rasch.

„Eine Berabredung“, lag er.

„Das ist nicht Ihr Ding“, schmolte Toni. „Ich gehe nie Berabredungen ein, denn sie führen immer. Wenn man nicht mehr Herr über seine Zeit ist, was bleibt einem denn in dieser eilen Welt? Freiheit über alles!“

„Sie befinden sich eben in einer beneidenswerten Lage, mein gnädiges Fräulein“, dozerte Karl. „Unserer hingegen ist stets abhängig. Beruf und Stellung bringen es so mit sich.“

„Sie lachte hell auf. „Sie sprechen ja ganz tragisch, Herr Ingenieur. „Wenn ein junger Mann nicht frei ist, wer ist es denn? Wir armen Mädchen sind in dieser Beziehung weit schlechter fortgekommen, als die Herren der Schöpfung.“

„Nur in gewisser Weise, mein gnädiges Fräulein, durch den Dienst und die Arbeit wird uns die gerühmte Freiheit auf ein bescheidenes Maß eingeschränkt.“

„Der Dienst“, spöttelte sie, „der Dienst. Aber wenn die Arbeit getan ist“, fuhr sie fort, „dann sind Sie frei und können tun und lassen, was Ihnen beliebt. Wir Armen hingegen müssen und immer hinter den enggezogenen Grenzen bewegen, die Gewohnheit und Sitte um unser Geschlecht gezogen haben, und fühlen in jeder Lebenslage den Druck, den die sogenannte Gesellschaft auf uns ausübt.“

„Ich glaube kaum, gnädiges Fräulein, daß Sie auf das Urteil der Welt viel geben.“

„Sie schnippte mit den Fingern. „Nicht so viel gebe ich darauf.“

„Nun also...“

„Wichtiger wäre es trop allem,“ sagte sie nachdenklich. „Trop allem bleibt es eine Kunst, die nicht so ohne weiteres zu überbrücken ist.“ Dann streckte sie ihm die kleine Hand entgegen: „Ich will Sie nicht länger anhalten; Sie wollen gehen, also auf Wiedersehen! Ich plane ein Sommerfest, dem Sie unbedingt beizuwohnen müssen. Seien Sie Ende nächster Woche darauf geföhrt und halten Sie sich die Tage frei. Eine Abgabe nehme ich nicht an, hören Sie, unbedingt nicht.“

„Ich höre und gehorche, selbstverständlich, mein gnädiges Fräulein. Und tausend Dank im voraus.“ Er küßte die kleine Hand, die noch immer in der seinen lag.

„Achselnd entzog sie sie ihm. „Nur unter diesem Versprechen sind Sie für heute entlassen, mein Herr Slave der Zeit.“

Karl stieg die Marmorstieppen hinauf und laute an den Spigen seines Vaters, ein Zeichen, daß ihn irgend etwas stark beschäftigte. Toni Möller hatte ihm bereits früher Beweise geliefert, daß er ihr nicht gleichgültig war, allein nie so deutliche, wie heute. Er wäre ein Tor gewesen, wenn er ihr Entgegenkommen nicht gemerkt hätte, jede ihrer Mienen hatte es ihm verraten. Toni war ein schönes und langes Mädchen, und nicht allein das, ihre Stellung in dem Hause des Direktors Möller umgab sie mit einem eigenen Nimbus. Da Möller nicht verheiratet war, und die Welt annahm, daß er Toni zur Erbin seiner Reichtümer bestimmt hatte, galt sie nicht allein für eine Berle, sondern für eine in goldener Fassung. Wenn er, Karl, wie er bemerkt hatte und auch bemerkt haben mußte, Toni nicht gleichgültig war, so war es seinem Ehrgeiz ein Leichtes, allerlei Schlüsse daraus zu ziehen.

Nachdenklich verließ er das Haus.

Es war einige Tage später.

Karl saß mit seinem Vater in einem Weinrestaurant. Die Herren hatten ihr Mahl beendet, die Teller waren entfernt worden, nur die halbgefüllten Gläser standen noch auf dem Tisch. Eine behagliche Stimmung griff Platz, und die Zigaretten wurden entzündet. Der Redant ließ sich herbei, sich nach Möller zu erkundigen; es war das erste Mal, daß dieses Namens, seitdem er zwischen Vater und Sohn Mißhelligkeiten erzeugt, Erwähnung geschah.

„Du nennst ihn Direktor, Karl; was dirigiert er denn eigentlich?“ fragte der Redant und ließ sich das Glas noch einmal fallen.

„Warum er sich Direktor nennt? Ja, du liebe Zeit, so genau weiß man das nicht. Er hat nun einmal den Titel; in früheren Jahren stand er, glaube ich, einer Bank vor. Möller ist im Begriff, eine Maschinen- und Eisenfabrik zu errichten, zu deren technischen Leiter ich anberufen bin. Vor Jahren hat er mit einmal ein Patent abgemist, daher hat sich unsere Bekanntschaft entwickelt.“

135, 20



früher, fröhlicher Kampf wäre besser gewesen. Die Münchner Nationalliberalen seien für das Reichstagswahlrecht, für vermehrten Liberalismus, für die moderne Schule, auch im konfessionellen Schutzbetrieb. Die Demokratie möge Vertrauen haben zum Liberalismus.

Payer antwortete, eine wirkliche Umkehr der Nationalliberalen von der volksfeindlichen Politik wäre erfreulich. Hoffentlich fänden die Münchner Nationalliberalen Nachfolger im ganzen Reich, sonst müsse die Demokratie gelegentlich schärfer gegen den Nationalliberalismus auftreten.

In der gestrigen (Sonntags-)Sitzung referierte Oeser-Frankfurt über die Einigungsbestrebungen und das Mindestprogramm. Es sei notwendig, alle Zersplitterung zu vermeiden. In einer liberalen Einigung gehören eventuell ja auch die Nationalliberalen. Dazu müßten diese aber mehr liberal nach links sein und nicht denken, daß die wirklich Liberalen nach rechts abschwenken sollen. Mit der Sozialdemokratie können wir nicht zusammengehen, darum gilt es, sich unter den übrigen linksstehenden Parteien zu verständigen. Der Redner bittet zum Schluß um Annahme folgender Resolution: „Der Parteitag wolle beschließen: Durchdringung von der Notwendigkeit, die freirechtlichen Kräfte Deutschlands zu rücksichtslosem Kampfe gegen die Reaktion zusammenzufassen, erklärt die Deutsche Volkspartei im Verfolg ihrer Heilbronner Resolution das Frankfurter Mindestprogramm als eine geeignete Grundlage für eine dauerndes Zusammengehen der liberalen Linken. Sie ist ihrerseits bereit, unter Aufrechterhaltung ihrer Selbständigkeit u. ihres demokratischen Programms, mit anderen Richtungen zusammenzuwirken, die ihrerseits das Frankfurter Mindestprogramm für sich als bindend anerkennen. Die Deutsche Volkspartei erneuert ihre Aufforderung an alle freirechtlichen Politiker, sich unter Zurückstellung trennender Momente auf dieser Grundlage zu gemeinsamer Arbeit für die nächsten Wahlen zu vereinigen.“

In der Diskussion tritt Redakteur Spelzner für ein Zusammengehen der gesamten bürgerlichen Linken mit der Sozialdemokratie ein. — Rechtsanwalt Dr. Haas-Karlsruhe: Wir in Baden sind ja bei der letzten Stichwahl schon zu einer Verständigung mit der Sozialdemokratie gekommen gegenüber den Merkmalen und Reaktionären, wir müssen mit der Sozialdemokratie gegen die Reaktion vorgehen. — Abg. Oeser fährt aus, daß nicht die Demokraten ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie ablehnen, vielmehr die Sozialdemokraten davon nichts wissen wollen. Wenn alle liberalen Parteien einig wären, dann würde die Sozialdemokratie mehr Wert auf ein Bündnis mit ihnen legen. — In der Abstimmung wird die Resolution einstimmig angenommen und der Ausschuss ermächtigt, die einleitenden Schritte zu tun und mit maßgebenden Persönlichkeiten anderer liberaler Parteien in Verbindung zu treten, damit ein gegenseitiges Verständnis erzielt werde.

Reichstagsabg. Konrad Haußmann-Stuttgart sprach dann über die „Politische Desorganisation“. Der politische Geist Deutschlands ist nicht organisiert, sondern desorganisiert von den herrschenden Klassen. Aber das politische Leben flutet jetzt anders wie bisher. Das fühlen alle Parteien. Politische Neurasthenie, darauf lautet bei uns in Süddeutschland die Diagnose über die Reichspolitik. Die Reichspolitik ist neurasthenisch. Aber seien wir keine Schwarzseher. Gott sei Dank gibt es auch Lichtpunkte. Ich erinnere an die wirtschaftliche und geistige Intelligenz und Spannkraft des deutschen Volkes. Freilich groß ist auch die Schattenfläche. Überall findet man den politischen Kagenjammer über die Reichsfinanzreform. Ja diese liegt auch den Nationalliberalen in den Eingeweiden und inkommodiert sogar den Magen des Zentrums, der doch viel unrechte Wirtschaftspolitik vertragen kann, da die Zentrumsgeistlichen nur wirtschaftliche Dilettanten sind. (Lebh. Beifall.) Oberst Deimling, der schon im Reichstage in Kürassierstiefeln aufgetreten war, wagt es, dem Reichstanzler und der Reichsregierung zuzumuten, einen Verfassungsbruch zu begehen. Herr von Podbielski ist noch im Amt, nur weil die öffentliche Meinung sein weiteres Verbleiben für unmöglich hält. Der Reichstanzler hält ihn und verhöhnt so gegen den Geist der Tradition, die man bis zum September 1906 die „preussische“ zu nennen gewohnt war. Wir sind nicht die Schwarzseher. Wir sind „grundsätzlich Idealisten“ und glauben an den unaufhaltbaren Fortschritt. Die Schwarzseherei grassiert nur bei den Gouvernements. Es fehlt der preussischen Krone an mutigen Ratgebern. Wir brauchen nicht einen starken Mann, aber einen gerechten und tüchtigen. Ein solcher wird nicht kommen und deshalb wird sich das Volk in langsamem Entwicklungsgang selbst helfen müssen die Freiheit seiner politischen Verhältnisse, wofür es viel reifer ist wie viele andere Völker. (Beifall.) Dann erst wird sich im Zeichen der bürgerlichen, politischen und geistigen Freiheit eine Weltpolitik der Völkervereinigung schaffen lassen, dann erst wird man alle reichen Kräfte unseres Volkes fruchtbar machen können. Dann wird das Wort Freiligraths war sein: „Herr Gott im Himmel, welche Wunderblume wird dann vor allen dieses Deutschland sein.“

Der Ort des nächsten Parteitags wird durch den Ausschuss bestimmt werden, Karlsruhe ist in Betracht gezogen. Quide spricht noch unter starkem Beifall über unsere auswärtige Politik, die gegen das gesunde Interesse Deutschlands verstoße. Dann schließt er den Parteitag mit einem Mahnruf, sich energisch an dem Wahlkampf in Württemberg zu beteiligen.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Mannheim, 29. Sept. Der heutige letzte Verhandlungstag zeigte große Läden unter den Delegierten. Der Hauptgegenstand des heutigen Tages ist ein Referat des durch den Königsberger Hochverratsprozess bekannt gewordenen Reichstagsabgeordneten Rechtsanw. Haase über Strafrecht, Strafprozess und Strafvollzug. Er hatte eine große Anzahl Theesen ausgearbeitet, die en bloc angenommen wurden. Das

Referat wird gedruckt werden. Nun stehen noch eine ganze Reihe von Anträgen zur Verhandlung. Die Resolution Bebel's über die russische Revolution, die die Sympathie der deutschen Genossen zum Ausdruck bringt, wird ohne Erörterung angenommen. Verschiedene Anträge über die Frage der Jugendorganisation werden dem Bildungsausschuss überwiesen. Als Ort der nächsten Parteitags wird Essen gewählt. Man will der „Schwarzen Woche“ 1906 eine „rote“ 1907 folgen lassen. Dr. Liebknecht tritt wieder für eine regere Agitation gegen den Militarismus ein. Bebel jagt, dieser Antrag sei ein Stedenpferd Liebknecht's, auf dem er immer herumreite. Im Namen des Parteivorstandes erkläre ich: Wir lassen uns auf eine solche Agitation nicht ein. Dazu haben wir ein zu großes Gefühl der Verantwortung. (Lebhafte Beifall.) Es gibt in ganz Europa keine zweite sozialdemokratische Partei, die im Parlament und in der Presse so energisch gegen den Militarismus eintritt, wie unsere Partei. In Frankreich ist die antimilitaristische Propaganda in einer Weise betrieben worden, die ich nur lebhaft bewundern kann. (Zustimmung.) Für die Anträge betreffend die militaristische Propaganda stimmen nur 3 bis 4 Genossen. Eine Reihe weiterer Anträge wurden entweder von der Tagesordnung abgesetzt oder dem Parteivorstand zur weiteren Behandlung überwiesen. Man war müde und sehnzte sich nach Mittern.

Singer sprach das Schlusswort. Wir sagen unseren Mannheimer Genossen herzlichsten Dank. Ich kann mit Freude feststellen, daß der Mannheimer Parteitag seit Halle der best besuchte war. 406 Delegierte und 26 Gäste waren erschienen. Wir können mit der „roten Woche“ zufrieden sein. Wir haben die Frage der Volkserziehung hier behandelt. Unser Arbeitsgebiet wird dadurch vertieft werden. Auf dem Gebiet der Strafrechtspflege haben wir ebenfalls Stellung genommen. Vor allem waren aber die Fragen des Massenstreiks von allerhöchster Bedeutung. Ein revolutionärer Geist wehte durch alle Ausführungen. Meinungsverschiedenheiten entstanden nicht. Partei und Gewerkschaft lassen sich nicht auseinanderbringen, nicht von außen, noch von innen. Das mögen sich die Anarchosozialen merken. (Lebhafte Beifall.) Wie der Main und Neckar in den großen Rhein fließen, so sind auch Partei und Gewerkschaft Arme der großen proletarischen Arbeiterbewegung. Dieses brüderliche Zusammenstehen ist es, was diesem Parteitag den Siegel aufdrückt, ihm die Weihe gibt. Der Mannheimer Parteitag wird eingegraben sein in die Geschichte der Partei und Gewerkschaft. Von hier aus kämpfen diese beiden einig und gemeinsam. Unsere Verhandlungen werden von der Bourgeoisie mit Entsetzen (?), von den Arbeitern mit stolzer Freude gelesen werden. Die nächsten Wahlen werden uns schwere Kämpfe bringen. Das Bürgertum wird einig und geschlossen gegen uns auftreten. Wir wissen es, drum müssen wir daran denken, den Kampf siegreich zu bestehen. (Lebhafte Beifall.)

Mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie und der Abingung der Parzellreise wurde dann der Parteitag um 4 Uhr nachmittags geschlossen.

Brandshau.

Die Eisenbahntarifreform. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Am 27. und 28. ds. Mis. hat in Eisenach eine Konferenz der Vertreter der beteiligten Bundesregierungen stattgefunden, in der über einzelne Ausführungsbestimmungen der Vereinbarungen über die Reform der deutschen Personen- und Gepäck-Tarife beraten wurde. Ueber alle wesentlichen Punkte wurde völliges Einverständnis erzielt, so daß nunmehr mit Sicherheit auf das Inkrafttreten der Reformtarife auf der bekannten Grundlage am 1. Mai 1907 gerechnet werden kann.

Clémenceau über die Trennung von Staat und Kirche.

In der Vendée, in La Roche-sur-Yon, seiner Heimat, hielt der Minister des Innern, Clémenceau, eine glänzende Rede über die Trennung von Staat und Kirche. Er erklärte bezüglich der Haltung der Regierung gegenüber der päpstlichen Enzyklika, der Vatikan wolle die der Kirche durch das Trennungsgesetz gesicherten Privilegien nicht annehmen. Das sei seine Sache. Frankreich erlaube keiner fremden Macht, sich in seine Gesetzgebung einzumischen. Es werde auf den Vatikan keine Rücksicht nehmen und nicht mit ihm verhandeln. Die Republik lasse den Katholiken volle Freiheit des Glaubens auf dem strikten Boden des französischen Rechts.

Tages-Chronik.

Konstanz, 29. Sept. Graf Zeppelin unternimmt nächste Woche mit seinem neuverstellten Luftschiff einen Ausflug.

Weimar, 30. Sept. Der christlich-soziale Parteitag wurde letzten Samstag mit großer Teilnahme, auch von auswärtig, eröffnet. Stöcker, lebhaft begrüßt, sprach über den sozialdemokratischen Parteitag, die russische Revolution und die liberale Presse.

Paris, 30. Sept. Zum Gedächtnis des vierten Todesstages wurde heute Mittag im Garten seiner früheren Villa in Medan ein Denkmal Emile Zolas enthüllt. Das Denkmal, eine riesenhafte Büste, ist ein sehr originelles Werk des jungen Bildhauers Charnoy. Der Feier wohnten außer vielen literarischen und künstlerischen Persönlichkeiten die Familie Zola, General Picquart und Major Dreyfus bei.

Ein juchbarer Brand wütete in Fahrnaun (Baden). In der Schuhfabrik von Gebrüder Kraft war Feuer ausgebrochen, dem 5 Fabrikgebäude zum Opfer fielen. Die übrigen Bauwerke und das Wohnhaus konnten gerettet werden. Der Schaden beträgt etwa eine halbe Million. 400 Arbeiter sind obdachlos.

Durch Großfeuer wurde in der vergangenen Nacht die Mechanische Weberei von Carl G. Wolff und Comp. in Eberfeld und die 1811 gegründete Fabrik in Konfektions- und Weststoffen von C. D. Wolff, ein Doppel-

bau, bis an die Grundmauern eingestürzt. Der Schaden beträgt über eine halbe Million, sechs Versicherungsgesellschaften haben ihn zu tragen.

Der mit einer Kohlenladung von England nach Hamburg bestimmte englische Dampfer „Ashbrook“ wurde gegen Mitternacht auf der Unterelbe auf der Höhe von Jule von dem mit einer Ladung von Stäcklitzern von Hamburg nach Frankreich bestimmten Dampfer „Suzanne et Marie“ in den Grund gerannt. Der Steuermann und der Steward des englischen Dampfers sind hierbei umgekommen, die übrige Besatzung wurde von dem feingünischen Dampfer gerettet und nach Hamburg gebracht. „Suzanne et Marie“ wurde am Bug erheblich beschädigt.

Aus Philadelphia wird gemeldet: Auf der Strecke Longbrant-Philadelphia der Pennsylvania-Bahn, 11 Meilen nördlich von Philadelphia, ist die Lokomotive des New-York-Express mitten durch den Schlafwagen eines Zuges gefahren, der von Longbrant nach Philadelphia unterwegs war; der zweitletzte Wagen des Zuges wurde zerschmettert, die übrigen Wagen beschädigt. 5 Menschen wurden getötet, 20 verletzt.

Aus Mobile (Alabama), meldet das Reuterbureau: Die Zahl der infolge des Wolkenbruchs umgekommenen Personen wird auf etwa 75 geschätzt. 5000 Gebäude wurden beschädigt. Die Ernte in Obst, Gemüse, Baumwolle und Zuckerrübe in Süd-Alabama und Mississippi ist zerstört. Die Stadt kann nur durch Boote erreicht werden. Alle Telegraphen- und Bahnverbindungen sind unterbrochen. Die Christuskathedrale wurde vom Sturm umgeweht. Der Sturm wütete mit einer Geschwindigkeit von 90 Meilen in der Stunde. Das am Eingange der Bucht von Mobile gelegene Fort Morgan und verschiedene benachbarte Ortschaften sollen gleichfalls zerstört worden sein.

Arbeiterbewegungen.

Stuttgart, 29. Sept. Der Verband der Pianofortefabrikanten hat beschlossen, sämtlichen Arbeitern aus dem Holzarbeiterverbande zu kündigen, falls bis zum nächsten Dienstag die in den Fabriken Angestellten die Arbeit nicht aufgenommen haben.

Stuttgart, 29. Sept. Die Lohnbewegung der Gipser ist nach 14wöchentlicher Dauer beendet. Die Ausständigen haben beim Stuttgarter Ortsverbande der Gipser- und Stukketeurmeister die Arbeit wieder aufgenommen und zwar zu den alten Arbeitsbedingungen. Die Mitglieder des Ortsverbandes, die keinerlei Vergünstigung zugetanden haben, werden jedoch, wie wir in Erfahrung bringen konnten, den geforderten Stundenlohn von 60 Pfennigen an solche Arbeiter bezahlen, deren Leistungen entsprechende sind.

Mannheim, 28. Sept. Die hiesige Fleischergewerkschaft hat an die Firma Albert Imhoff eine Reihe von Forderungen gerichtet, welche die Firma ablehnte. Darauf richteten neun Gehilfen die Kündigung ein und die Gewerkschaft verhängte den Boykott über die Firma. Die Fleischer-Zunungen von Mannheim, Ludwigshafen, Heidelberg und Worms haben sich nun mit der Firma Albert Imhoff solidarisch erklärt.

Der Aufstand in den Kolonien.

Berlin, 30. Sept. (Amtlich.) Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Ichwer verwundet: Reiter Arthur Burghardt, geboren in Boblowitz, früher im Infanterie-Regiment 51, durch Knochenbruch am linken Oberschenkel, rechten Oberarm, und Streifschuß am linken Ober- und Unterarm. Am 22. September ist in Dundrist gestorben: Gefreiter Oskar Desterreich, geboren in Ermsleben a. S., früher im Grenadier-Regiment 11, durch Schuß in den Unterleib, Knochenbruch in den rechten Unterarm und Fleischschuß am linken Oberschenkel. Außerdem: Gefreiter Gustav Behr, geboren in Badewitz, früher im Jäger-Bataillon 6, am 15. September von einer Patrouille nördlich von Onana abgekommen; Nachforschungen waren bis jetzt erfolglos.

Zur Lage in Dänemark.

Der Zar geht nicht nach Dänemark. Das Regierungsbüro „Dannebrog“ in Kopenhagen bezeichnet die Meldung der „Nationaltidende“ über einen bevorstehenden Besuch des russischen Kaiserpaars am dänischen Hofe als Gerücht ohne jede tatsächliche Grundlage. Die Juden wandern.

Aus Odessa wird gemeldet: In den letzten Monaten sind gegen 2500 Juden nach den Vereinigten Staaten, Kanada und Argentinien ausgewandert.

Aus Württemberg.

Diensta Nachrichten. Ernannt: Dem geprüften Assistenten Kurt beim Oberamt Heilbronn zum Kanzleibeamten bei dem Oberamt Maulbronn und dem geprüften Assistenten Zimmermann beim Oberamt Blaubeuren zum Kanzleibeamten bei dem Oberamt Böblingen ist unter Beibehaltung des Titels eines Oberamtssekretärs.

Uebertragen: Die Oberamtsassistenten in Wangen dem Oberamtsassistenten Dr. Rühle daselbst und die Oberamtsassistenten in Weiskheim dem Distriktsarzt Strog in Gerstetten, Oberamts Heidenheim, die Sekretärin bei der Kreisdirektion dem Finanzamtswann Böhm bei dieser Behörde unter Verlassung seines bisherigen Titels, eine Finanzsekretärin bei dem Hauptzollamt Ulm dem Finanzpraktikanten Baith in Ludwigschultheiß in Sigmaringen, dem Unterlehrer Friedrich Schneider in Böblingen, die 2. Schullehrer in Neckarallmendingen, Bezirks Ruitingen, dem Schullehrer Moritz in Miet, Bezirks Großschmiedheim eine Schullehrer in Heilheim Bezirks Heurdenau (Göppingen) dem Schullehrer Sanyger in Dimsbach, die Schullehrer in Oßdorf, Bezirks Ludwigschultheiß (Wailingen), dem Schullehrer Ventler in Reudersheim, Bezirks Gaildorf, die Schullehrer in Aienhara, Bezirks Großschmiedbach (Weiskheim), dem Unterlehrer Olla Bauer in Rohraden, Bezirks Sigmaringen, die 2. Schullehrer in Steinberg Bezirks Nördlingen (Schorndorf) der Unterlehrer in Bernha Weid in Weningen, die Schullehrer in Waidhofen, Bezirks Gaildorf, unter Verlassung des Unterlehrers Rieger in Kalen von dieser Stelle dem Unterlehrer Thieschen Bay in Wüdingen, Bezirks Heurdenau (Göppingen).

Verfetzt: Auf das Fortamt Winnenden den Oberförster Knobel in Blattenhardt seinem Ansuchen entsprechend.

Zur Ruhe gelegt: Dem 11. Oberförster Rigel bei der Kreisdirektion seinem Ansuchen gemäß unter Beibehaltung des Ehrenkreuzes des Ordens der Würt. Krone, den Bezirkskommissar Georg in Ruitingen auf Ansuchen unter Beibehaltung des Ritterkreuzes II. Klasse des Friedrichsordens, den evangelischen Pfarrer Josef Hans in Großheppach, Dekanats Böblingen, seinem Ansuchen gemäß.

Zur Landtagswahl wird aus Tübingen geschrieben: Die kommende Landtagswahl dürfte dem hie-



ligen Bezirk keine Ueberrassungen bringen. Die Kandidatenfrage ist bei allen Parteien, mit Ausnahme derjenigen des Zentrums so ziemlich gelöst. Demokratie und Deutsche Partei dürften, wie bei der erst im letzten Jahre stattgefundenen Erziehungswahl, zusammengehen und an der Person des bisherigen Abgeordneten Storz-Heidenheim festhalten, dessen Wahl dann gesichert wäre. Ob das Zentrum es noch einmal mit Rechtsanwalt Schelling versuchen wird, scheint fraglich zu sein.

Landtagskandidatur. Im Bezirk Nagold hat die Volkspartei den Hieschwirt Meiner als Kandidat für den Landtag aufgestellt.

Stuttgart, 29. Sept. Dem Neuen Tagblatt wird von lundiger Seite zu der von ihm gebrachten Notiz, betreffend die Amerikareise des Stuttgarter Liebeskranzes mitgeteilt, daß eine solche Sängerreise mit 4 oder 5 anderen in Vorschlag gebracht worden sei, daß sie aber nicht über das Stadium eines solchen hinausgediehen sei.

Mlm, 29. Sept. Der Verein für den Fremdenverkehr hielt gestern eine Ausschussung ab, in welcher Stellung genommen wurde zu dem Wettbewerb über die Ausgestaltung des Münsterplatzes. Die Entscheidung des Preisgerichts, das solche Entwürfe bevorzugte, die eine teilweise Ueberbauung des Münsterplatzes ins Auge gefaßt hatten, fand nicht den Beifall des Vereinsausschusses; er blieb vielmehr auf seinem schon früher geäußerten Standpunkte beharren, nach welchem von einer Ueberbauung des Platzes abgesehen und eine Ueberziehung desselben mit Baumgruppen, Terrassenanlagen und Monumenten vorgenommen werden soll.

Blaubauern, 28. Sept. Bei der vom 17. bis 27. September in Stuttgart abgehaltenen Prüfung für Einjährig-Freiwillige war die hiesige Reformschule R. Strade in hervorragender Weise beteiligt. Wie im letzten Frühjahrsexamen bestanden auch diesmal alle Absolventen mit Auszeichnung das Examen. Es ist das gewiß ein Resultat aus dem Lehrer und Schüler der jungen Anstalt stolz sein können, und das für die Zukunft der Schule eine günstige Aussicht eröffnet.

In Löffenau O. A. Neuenbürg ist der Weber Georg Knöller auf der Fahrt in den Wald mit 2 Kühen verunglückt und auf dem Felde als Leiche gefunden worden.

In Balingen a. S. wurde bei 68 Jahre alte Bauer Wilhelm Schindler im Stall beim Anbinden eines Saugkalbes von diesem verbohrt auf einen im Weg stehenden Kegel geworfen, daß er einen Rippenbruch, sowie innere Verletzungen erlitt durch die sein Leben gefährdet erscheint.

In Forchtenberg O. A. Dehringen wurde ein Schuhmachergehilfe aus Schlesien, wegen eines schweren Verbrechens wider die Stillschickerei verhaftet und an das R. Amtsgericht Dehringen eingeliefert.

In Waldenburg wird seit einigen Tagen ein Metzger vermißt, der, wie man anzunehmen geneigt ist, übers große Wasser gegangen ist. Er hatte einen größeren Viehtransport nach Stuttgart ausgeführt und ist seitdem nicht zurückgekehrt.

Vom Volksfest

Cannstatt, 31. Sept. Der letzte Volksfesttag war gleichfalls vom Wetter begünstigt. Auf dem Festplatz nahm der Besuch riesige Dimensionen an. Buden und Wirtshäuser machten glänzende Geschäfte. Die Pferderennen nahmen folgenden Verlauf. Trabewagen. Distanz 2850 Meter. Erster wurde Nr. 16 braune Stute, Besitzer Rudolf Gerlach-Feuerbach, Zweiter Nr. 18 hellbraune Stute, Besitzer Karl und Otto Kaiser-Stuttgart, 3) Galoppreiten leichter Pferde. Distanz 1900 Meter. Erster wurde Nr. 3 Rotzhimmel, Besitzer rei. Schultheiß Köhle, Pfingstfeld, zweiter Nr. 8 Rotfuchs, Besitzer Josef Reich-Stuttgart, 3) Trabewagenrennen. Erster wurde Nr. 21 schwarzbraune Stute Besitzer Gustav Kurz-Stuttgart, 4) Galoppreiten mittelschwerer Pferde Distanz 400 M. Erster wurde Nr. 37 braune Stute, Besitzer H. Kraft-Stuttgart, zweiter Nr. 53 dunkelbrauner Wallach, Besitzer Jakob Schmalzriedt-Münchingen, 5) Trabewagenrennen. Erster wurde Nr. 26 Fuchswallach, Besitzer Gg. Nägele, Mineralwasserhändler-Cannstatt, 6) Galoppreiten schwerer Pferde. Distanz 400 Meter. Erster wurde Nr. 42 schwarzbrauner Wallach, Besitzer Gustav Kurz, Großjahrhalter-Stuttgart, zweiter Nr. 45 Rappe, Besitzer, Gustav Kurz-Stuttgart, 7) Trabewagenrennen unter den 3 Siegern Nr. 16, 21 und 26. Die Ehrenpreise erhielten Nr. 21 und 26, 8) Galoppreiten schwerer Pferde. Erster wurde Nr. 50 dunkelbrauner Wallach, Besitzer Paul von Maur-Stuttgart.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 29. Sept. (Schwurgericht.) Die Schwurgerichtsverhandlungen des 3. Quartals nahmen heute ihren Anfang. Als erster Fall kam die Anklage gegen den verheirateten, 34 Jahre alten Schriftsetzer Franz Pfanzer, wohnhaft in Cannstatt, wegen versuchten Totschlags zur Verhandlung. Die Anklage beschuldigt ihn, er habe am 30. Juli abends zwischen 8 und 9 Uhr in Cannstatt auf der Königstraße auf den ledigen 25jährigen Tagelöhner Albert Wachter aus einem scharfgeladenen Revolver 4 Schüsse abgefeuert in der Absicht, ihn zu töten, er habe die Tat jedoch nicht mit Ueberlegung ausgeführt. Die Verhandlung ergab folgendes: Die Frau des Angeklagten, Mutter von 5 Kindern, unterhielt mit dem Tagelöhner Wachter, den sie in einer Augenklinik kennen gelernt hatte, seit 1904 ein Liebesverhältnis. Wachter kam öfters, während der Angeklagte im Geschäft war, zu der Frau ins Haus, auch wurde er von dem Angeklagten zweimal im Haus angetroffen. Ende vorigen Jahres verließ Frau Pfanzer ihren Mann und ging mit Wachter in die Schweiz. Das Reisegeld verschafften sie sich dadurch, daß sie auf den Namen des Angeklagten eine Urkundenfälschung begingen, weshalb Frau Pfanzer von der Strafkammer Stuttgart zu 3 und ihr Liebhaber zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt wurden. Während sich die beiden in der Schweiz aufhielten, strengte der Angeklagte Ehescheidungsanträge an, zog dieselbe jedoch wieder zurück, nachdem er sich mit seiner Frau, die inzwischen zurückgekehrt

war, wieder ausgehört hatte. Trotzdem der Angeklagte ihr verziehen hatte, setzte sie das Verhältnis mit Wachter fort; die beiden kamen öfters in der Wohnung der Schwiegermutter des Angeklagten zusammen. Als der Angeklagte am 30. Juli abends nach Hause kam, fand er seine Frau nicht vor. Er beschloß nun, der Sache ein Ende zu machen, sich selbst zu entleiben. Er entfernte sich von zu Hause und traf zufällig in der Königstraße mit seinem Nebenbuhler zusammen. Der Zeuge Wachter gab an, der Angeklagte sei, nachdem er ihn erblickt habe, mit den Worten: „So, Lump, jetzt mußt du hin sein“ auf ihn zugegangen und habe aus dem Revolver drei abgefeuert. Der Angeklagte sei ihm nachgefolgt und habe aus nächster Nähe einen weiteren Schuß abgefeuert, auch habe er ihm mit dem Revolver zwei Schläge auf den Kopf versetzt. Wachter wurde übrigens nur unbedeutend am rechten Ellenbogen verletzt. Der Vertreter der Anklage schilderte den Zeugen Wachter als arbeitsscheuen Menschen, der den ehelichen Frieden des Angeklagten auf die gemeinste Weise gestört habe. Der Angeklagte habe die Absicht gehabt, seinen Nebenbuhler zu töten, das gehe aus der geringen Entfernung hervor, aus der er den vierten Schuß abgegeben habe, er bitte die Schuldfrage zu bejahen, dem Angeklagten jedoch mildernde Umstände zubilligen. Der Verteidiger Dr. Wiedemann beantragte Freisprechung, da der Angeklagte in einem Zustand der Verwirrung und der Verzweiflung gehandelt habe und deshalb für seine Tat nicht verantwortlich gemacht werden könne. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage, worauf Freisprechung erfolgte.

Kunst und Wissenschaft

Stuttgart, 1. Okt. (Kanzlei des Hoftheaters.) Am Mittwoch kann die ursprünglich angelegte Vorstellung von Figaros Hochzeit nicht stattfinden, dafür kommt der Freischütz zur Aufführung, und zwar beginnt diese Vorstellung um 7 1/2 Uhr, nicht wie Figaros Hochzeit um 7 Uhr.

Vermishtes.

Ein kaiserliches Versehen.

Unter dem Titel „Mitterlichkeit Wilhelms II.“ wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: „Auf einem Schlosse in Norddeutschland, das seit kurzem erst durch Heirat eine junge Herrin erhalten, hatte sich der deutsche Kaiser während eines seiner Jagdausflüge als Gast zum Frühstück angefangen. Als nun gleich zu Anfang Bouillon in Tassen serviert wurde, verlangte der Kaiser, der nur die Tasse, nicht ihren Inhalt ins Auge gefaßt hatte, Sahne und Zucker zum vermeintlichen Thee. Die junge Schloßfrau hatte in ihrer Verlegenheit nicht den Mut, Majestät über den Irrtum aufzuklären; der Lakai servierte Zucker in die Fleischbrühe und goß etwas Sahne dazu. Beim ersten Schluck wurde er natürlich des Versehens inne, war aber aus Rücksicht für die Verlegenheit seiner blutjungen schönen Wittin so artig, sich nichts merken zu lassen, sondern die Tasse bis auf den letzten Tropfen zu leeren. Es wird nicht verraten, wann und wo sich die Geschichte zugetragen; für ihre Tatsächlichkeit aber verbürgt sich der Einsender.“

Die Ketter des Vaterlands.

Anlässlich der jüngsten Feiern von Großherzogs Geburtstag in Mainz, hatte gelegentlich einer größeren Schulfestlichkeit eine Volksschülerin der Oberklasse ein Gedicht vorgetragen, das zwar patriotisch war, aber in politischer und religiöser Beziehung freireiherliche Tendenzen verfolgte. Daran nahm eine Lehrperson Anstoß, brachte die Sache zur Kenntnis der katholischen Geistlichkeit, die daraufhin bei dem Großh. Kreisamt heftigen Protest einlegte. Infolge dieser Beschwerde hat die Großh. Kreisschulkommission nunmehr bestimmt, daß künftighin bei jeder an Großherzogs Geburtstag stattfindenden Schulfestlichkeit ein Verzeichnis der zur Deklamation durch Schüler bestimmten Gedichte dem Kreisschulinspektor vorzulegen ist.

Der kaltgestellte Schwiegerohn.

Weil er die musikalischen Talente seines Schwagers Siegfried Wagner, von denen auch andere Leute keine hohe Meinung haben, nicht anerkennen wollte, ist Kapellmeister Weidler, der Schwiegerohn der Frau Cosima, aus Bayreuth entfernt worden. Ueber die Austreibung des Kapellmeisters wird der „Voss. Zig.“ aus Bayreuth berichtet: Zwischen Wahnfried und Kapellmeister Weidler haben sich Mißbilligkeiten ergeben, die unliebsames Aufsehen machen dürften. Weidler hatte das kompositorische Kapellmeisterliche Wirken Siegfried Wagners einer sehr freimütigen Kritik unterzogen und war dabei zu Ergebnissen gekommen, die weder seinem Schwager noch dessen Mutter genehm sein konnten. Jetzt ist nun der verdiente Musiker seines Postens enthoben worden, nachdem man ihm zuvor das Haus verboten hatte. „Fern von Madrid“ hat Weidler nun Gelegenheit, sich damit abzufinden, daß in Bayreuth ein Majestätsverbrechen nicht minder streng geahndet wird als im Bereiche der Politik. — Die Festspiele verlieren in Weidler eine künstlerische Arbeitskraft allerersten Ranges.

Die Furcht vor dem roten Gespenst

hat die Gemüter der guten Koburger verwirrt und beim Kaiserbesuch ein lächerliches Vorkommnis gezeitigt. Am Marktplay hat eine Witwe einen kleinen Schirmladen. Ihre Firma ist auf einem roten Schilde gedruckt, wobei ihr gewiß jeder umstürzlerische Gedanke ferngelegen hat. Wenige Tage vor Eintreffen des Kaiserpaars erschien nun ein Abgesandter der Behörde mit der Aufforderung, das Schild während der Kaiserfeste zu entfernen. Der Wunsch wurde erfüllt und seit des Kaisers Abreise prangt das Schild wieder am alten Plage. — So geschehen 1906 in der Residenzstadt Koburg.

Und das Rad blieb ganz!

Einen recht harten, oberjohannischen Schadel hat der Bauer von Marklowitz. Er fuhr am Mittwoch mit seinem Wagen im Trab nach Hause und fiel, da er etwas reichlich angeheitert war, schließlich vom Wagen. Das Hinterrad ging ihm direkt über den Kopf hinweg, wobei sein Schadel tief in den Straßenkot hineingedrückt

wurde; weitere Unannehmlichkeiten hat er nicht zu beklagen gehabt.

62580 Mark Entschädigung

nebst Kosten waren jüngst in einem Rechtsstreit zu zahlen, dem folgender Tatbestand zu Grunde liegt. Während der Architekt K. in Wülheim am Rhein die Ausführung eines Neubaus überwachte, sollte ein langer Balken auf den Bau hinaufbefördert werden. Der Balken wurde zunächst eine bis zum ersten Stock reichende Leiter emporgetragen und dort auf die Mauer gelegt, während das andere Ende zwei auf der andern Seite der Straße stehenden Arbeitern auf der Schulter lag. Inzwischen kam ein der Fuhrunternehmerin K. gehöriger leerer Lastwagen die so gesperrte Straße entlang gefahren. Der Kutscher glaubte noch unter dem Balken durchkommen zu können, fuhr trotz warnender Zurufe darauf los, und stieß mit dem auf dem Wagen angebrachten Kreuz gegen den Balken. Dieser verlor seinen Stützpunkt und fiel dem Kutscher auf die Schulter, der infolge der dabei erlittenen körperlichen und seelischen Erschütterung am nächsten Morgen verschied. Die sehr zweifelhafte Rechtsfrage, ob die Fuhrunternehmerin haftpflichtig sei, ist nach langem Prozessieren jetzt rechtskräftig dahin entschieden, daß die eingangs genannte Entschädigung an die Hinterbliebenen des Architekten zu zahlen war; doch hatte für die Fuhrunternehmerin oder vielmehr — da sie inzwischen verstorben ist — für ihre Erben auf Grund ihrer Haftpflichtversicherung der Stuttgarter Versicherungs-Verein einzutreten.

Ein Salomo.

Zum Bürgermeister, der mit seiner strickenden Ehehälfte in der Stube sitzt und eben über einem Schriftstück brütet, kommt die Kathrin gelaufen. Mit ihrem Michel lebt sie schon einige Zeit auf dem Kriegsfuß und der Ortsgewaltige soll ihr nun zu einem ehrenvollen Frieden verhelfen. „Bürgermeister“, legt sie los, „mit meinem Sössel ist nicht mehr auszukommen. Morgens, bevor er an die Arbeit geht, trinkt er keinen Kaffee, sondern Schnäpse; das Mittagessen schickt er mir fast immer wieder zurück. Abends, kaum ist er daheim, geht wieder ins Wirtshaus. So kann's nicht weitergehen!“ — „Du hast recht, Kathrin, 's muß anders werden, geh nur hin, ich werd's em sagen!“ sagt der Bürgermeister mit Würde.

Der Michel hat Wind gekriecht, wo seine Kathrin hin ist. Bald tritt auch er beim Bürgermeister ein. Ehe der aber mit Bedacht seine Strafrede beginnt, fängt der Michel an: „Mei Kathrin war da, des is ide allerhöchste. Morgens steht sie nicht auf, ohne Kaffee muß ich an die Arbeit. Das Mittagessen ist nicht zu genießen, und wenn ich abends heimkomme, ist nich's gekocht. Kein Wunder, wenn man ans Trinken kommt. So kann's nicht fortgehen, Ihr müßt ihr's sagen, Bürgermeister!“ — „Du hast wahrhaftig auch recht Michel, 's muß anders werden, ich will ihr's sagen.“ Abje. —

Kaum ist der Michel draußen, so fängt die Bürgermeisterin an: „Aber Mann, wie kannst Du beiden recht geben, Du machst das Uebel ärger, jetzt will jedes erst recht haben!“ Der Bürgermeister kratzt sich hinterm Ohr und meint: „Frau, Du hast, hol mich der Teufel, auch recht!“

Die Ironie des Schicksals

will, daß zu gleicher Zeit, da man in Chatenay auf Initiative des Bischofs von Chartres einen Tauerngottesdienst für den verschwundenen Abbe feiert, die Brüsseler Polizei die Anwesenheit desselben feststellt. Er hatte eine Wohnung gemietet und seine Begleiterin, die Lehrerin Marie Fremey als seine Frau ausgegeben. Er gab sich als einen Herren Drecourt aus Paris aus und behauptete, Reisender eines Pariser Modewarenhauses zu sein. Da das Ehepaar keinerlei Anstalten machte, sich auf dem Polizeibureau einschreiben zu lassen, bemächtigte die Vermieterin die Polizei und dieser gestand dann der Mann, daß er der Abbe Delarue von Chatenay sei, aber unter seinem angenommenen Namen weiter leben möchte, was die Polizei nicht bewilligen konnte. Einem Interviewer des „Etoile Belge“ teilt der Abbe ein kleiner, sanfter und sehr ängstlicher Mann, der sich Bart und Schnurrbart wachsen ließ, mit, daß er seine Freundin seit drei Jahren kenne und daß ihre Lage ihnen zur Qual geworden sei. Deshalb hätten sie schon lange beschloffen zu fliehen. Am 24. Juli habe er Chatenay verlassen, in Paris die Soutane ausgezogen und dann sei er in Zivilkleidern einige Zeit nach allen Seiten, besonders im Osten Frankreichs gereist. „Aberall sprach man von meinem Verschwinden. In den Toteis verhoffung man die Berichte der Zeitungen und man sah mir gegenüber, ohne mich zu kennen, obwohl mein Bild in allen Zeitungen zu sehen war. Nachdem ich so einige Zeit, jedoch ohne große Kosten verbracht, denn meine Mittel waren sehr beschränkt, kam ich vor etwa einem Monat in Brüssel an.“ Delarue sagte ferner aus, seine letzten 100 Francs angebrochen zu haben und er fürchtete jetzt, da er erkannt sei, sein Brot nicht mehr so gut verdienen zu können, als solange er es als Handlungsreisender tun konnte. Alle Gerüchte von der Erbschaft eines Generals, dem Diebstahl von Gemälden usw. seien natürlich Erfindungen. Nach den Aussagen des Interviewers trägt Delarue vollkommen die Züge des vermißten Abbe von Chatenay, dessen Porträt in allen Zeitungen veröffentlicht war.

Landel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 27. Sept. Schlachtwirtschaft. Angehoben: Ochsen 49 (Farren (Bullen) 107, Kalbels, Röhre (Schmalvieh) 141, Röhre 18, Schweine 182 Verkauf: Ochsen 41, Farren (Bullen) 94, Kalbels, Röhre (Schmalvieh) 106, Röhre 808, Schweine 587. Umverkauft: Ochsen 08, Farren (Bullen) 11, Kalbels, Röhre (Schmalvieh) 85, Röhre — Schweine 55. Erbs aus 1/2 Hl. Schlachtwirtschaft: 1) Ochsen: 1. Qualität, ausgemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität, fleischige und ältere von 87 bis 83 Pfg.; 2) Bullen: 1. Qualität, vollfleischige von 78 bis 79 Pfg., 2. Qualität, älter und weniger fleischige von 77 bis 78 Pfg.; 3) Stiere und Jugendbullen: 1. Qualität, ausgemästete von 87 bis 83 Pfg., 2. Qualität, fleischige von 85 bis 86 Pfg.; 3. Qualität, geringere von 82 bis 81 Pfg.; 4) Röhre: 1. Qual. junge gemästete von 60 bis 62 Pfg., 2. Qual. ältere 66 bis 76 Pfg., 3. Qual. geringere 46 bis 56 Pfg.; 5) Röhre: 1. Qual. beste Saugfälder von 108—102 Pfg.; 2. Qual. gute von 94—97 Pfg., 3. Qual. geringe von 89 bis 83 Pfg.; 6) Schweine 6. Qual. junge fleischige von 79 bis 80 Pfg., 2. Qual., schwere fetter 77 bis 78 Pfg., 3. Qual., geringere (Sauen) von 70—73 Pfg. Verkauf des Marktes: möglich.

Aus Stadt und Umgebung.

* Auch diesmal mußte sich der Liederkreis mit Rücksicht auf die Mehrzahl seiner Mitglieder mit einem eintägigen Ausfluge begnügen und unternahm deshalb am Sonntag einen solchen nach der badischen Residenz. Der Zug 7.27 Uhr nahm die fröhliche Sängerschar in sich auf und kam dieselbe kurz nach 9 Uhr in Karlsruhe an, wo zuerst wie üblich die Wagenfrage im Hotel zur Sonne erledigt wurde. Sodann begaben sich die Teilnehmer zum größten Teil an den Rheinhafen und nahmen an einer Motorbootsfahrt teil, wo sie nach Rückkehr von derselben die Stadt besichtigten.

Um 1 Uhr fand das Mittagessen in obengenanntem Hotel statt. Um 3 Uhr trennten sich die Wege der Gesellschaft, ein Teil ging nach Durlach auf den Turmberg, ein anderer Teil besichtigte die Stadt, den Stadtgarten und das Kolosseum. Abends gegen 7 Uhr waren alle Teilnehmer im Hotel zur Sonne wieder beisammen, wo die Sängerschar manche fröhliche Weise ertönen ließ, und nur zu bald schlug die Stunde zur Heimreise. Dem Führer, Herrn Fr. Funf, sei auch an dieser Stelle für seine reichliche Aufmerksamkeit gedacht. Auch der Wirt, Herr Hotelier Blum, soll nicht vergessen werden, denn ein allgemeines Lob hörte man über Küche

und Keller und wenige trennten sich, ohne ihm das Wort Wiedersehen zuzurufen. Der Liederkreis Wildbad aber kann mit Stolz zurückblicken auf einen urgemüthlich verlebten Tag.

* **Neuenbürg.** Laut Bekanntmachung des Stadtschultheißenamts beginnt im Monat Oktober der Wochenmarkt um 8 Uhr morgens.

Der Winter-Fahrplan wird morgen beigelegt.
Druck und Verlag der Verub. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: G. Reinhardt, daselbst.

Geschäfts-Verlegung.

Einem geehrten Publikum von hier und Umgebung, sowie meiner werthen Nachbarschaft zeige ich ergebenst an, daß ich das von mir am hiesigen Platze im Jahre 1899 gegründete **Delikatessen-, Südfrüchten-, Konserven-, Kolonialwaren-, Spirituosen- und Wein-Geschäft**

von heute ab in mein eigenes Haus (früher Kaufmann Brachhold)

König Karl-Strasse 81

verlegt habe und mit meinem eigenen bewährten Personal selbst weiterführe.

Die Anzeige des Flaschnermeister Großmann hier, worin er behauptet, er führe mein Geschäft in unveränderter Weise weiter, ist **Unwahrheit** und wird **Großmann** hierwegen **gerichtlich verfolgt**.

Es ist mir ermöglicht, infolge meiner langjährigen Erfahrungen und meiner jetzt geringeren **Spesen**, sowie durch direkten **Großeinkauf** billiger und besser zu liefern wie jede Konkurrenz.

Zich bitte ein verehrl. Publikum, sich durch Einkauf in meinem Geschäft hiervon selbst zu überzeugen.

Indem ich für das mir seither in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen und Wohlwollen bestens danke, bitte ich, dasselbe mir auch in meinem neuen Heim gütigst zu schenken.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Stuttgart, 2. Oktober 1906.
Wildbad

J. HONOLD

Inhaber: Heinrich Honold.

Königl. Württemb. und Herzogl. Württemb. sowie Fürstl. Hohenzollernscher Hoflieferant.

Berichtigung! Auf Grund des Paragr. 11 des Pressgesetzes!

Es ist nicht wahr, daß Hermann Großmann, König-Karlstraße 61 mein seither in diesem Hause betriebenes

Delikatessen-Geschäft

vom 1. Oktober ab selbst weiterführt.

Vielmehr führe ich selbst in meinem **eigenen Hause, König-Karlstrasse 81** mein **Delikatessengeschäft** in unveränderter Weise weiter.

J. Honold
Kgl. Hoflieferant
Stuttgart-Wildbad.

Meine aufs beste eingerichtete

Mosterei

empfehle ich zu geßl. Benützung. Auch diejenigen, die ihr Obst nicht von mir kaufen, werden ebenfalls bestens bedient.

Karl Rath.

Gicht, Rheumatismus, Ischias, Nervenleiden und Herzschwäche.

Elektrisches Lothanninbad Neu-Ulm a. D. Telefon Nr. 30.

Zur Anwendung kommen: Elekt. Lothanninbäder, System J. Zwiebel, mit galvanischem und faradischem Strom, sowie **sinusoidale Wechselstrombäder**. Letztere ganz besonders für Herz- und Nervenkrankte zu empfehlen. Ferner elektrische Fuß- und Armbäder, elektr. Lichtbäder, elektr. Massage, Kohlensäure- und Soolbäder und gewöhnliche Wannenbäder nebst Douchebenützung. Nur gelöschte Lohse kommt zur Anwendung.

Sichere, vielfach nachweisbare Heilerfolge. Ständiger Anstaltsarzt Dr. med. **Morian**. Pension in der Anstalt. Gute Verpflegung. Pünktliche, gewissenhafte Bedienung. Sichere Nachkur nach einer Kur in Wildbad. Prospekte und jede Auskunft durch den Besitzer

J. Zwiebel.

Waschen Sie nur mit
Schneekönig
Fabrikant: Carl Genmer, Gopp.

Forstamt Wildbad. Wiederholte Wiesen- Verpachtung

Am Freitag den 5. Oktober, vormittags 10 Uhr, werden die **Christofshof- und Schimpfen-grundwiesen** samt **Henschenern** infolge Nachgebots wiederholt verpachtet.

Zusammenkunft auf der „Kälber-mühle.“

Ende dieser Woche treffen

Ia. Aepfel und Birnen

ein und sind solche zu billigen Preisen zu haben. Ferner treffen einige Faß

Trauben

ein bei **Karl Rath.**

Wildbad.

Eine kleine Wohnung

ist bis 1. Januar 1907 in dem früheren **Karl Eisele'schen** Hause am **Stichweg** zu vermieten.

Die Stadtpflege.

In meinem Neubau in der **Kennbachstraße** ist eine

Wohnung

von 3 Zimmern nebst Küche und Zubehör sofort, sowie eine Wohnung von 2 Zimmern samt Zubehör bis 1. Januar

zu vermieten.

Chr. Schill,
Bauunternehmer.

Ein jüngerer

Hausbursche

wird für sofort gesucht.
E. Eisele
3. Köhler Brunnen.

Pfälzer-Zwiebel

empfehl **Christoph Batt.**

H. Schönsiegel, Zerrennerstrasse 9-11

Pforzheim - Telefon 194.

empfeilt bei billigsten Preisen **Gröste und schönste Aus- stellung und Auswahl am Platze in**

Bade-Einrichtungen

(nur bewährte beste Systeme)

Badewannen

in all. Größen u. Ausführungen
Closets, Wandbrunnen, Toiletten

mit u. ohne Wasserpflungen etc.

Verwand u. Installationen nach auswärts werden auf Wunsch prompt erledigt.



Reichhaltiges Lager sämtlicher Gas- und Wasserleitungs- Gegenstände.

Empfehle meine reichhaltige Musterkollektion in

Herren- u. Damenkleiderstoffen

Blusen, Schürzen, Bettjacks, Hemden, Bett- bezügen etc., ferner **Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Bettbrille, Handtücher, Damaste, Kragen, Krawatten, Manschetten, Handschuhe, Korsetten, Strümpfe, Socken, Kinderkleidchen** und verschiedene andere Artikel.

Größte Auswahl zu den bekanntesten billigen Preisen.

Bei Barzahlung gewähre ich, einige Artikel ausgenommen, **5 Prozent Rabatt.**

Albert Lipps.

Schönste, reife

Zwetschgen,

per Pfund 12 Pfg., bei 10 Pfd. 10 Pfg., empfiehlt

J. Honold,
Kgl. Hoflieferant.

Oefen.

Mehrere sehr gutehaltene Koch- öfen samt Rohr und Stein sind zu verkaufen.

Näheres in der Exped.

Empfehle meine vorzüglichen

Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen. Bei Abnahme von 20 Liter das Liter von 40 Pfg. an.

Fr. Kessler
Weinhandlung.

Neues

Sauerkraut

empfehl **Hermann Kuhn**

